



Empfang II. KK. HH.

Photo: T. Krier.

diese Botschaften nicht bloße Akte internationaler Höflichkeit darstellten, sondern von allen Seiten als bindende Zusicherungen gedacht waren, und geachtet bleiben werden.

*

In den Tagen vom 22. und 23. April hat dann Luxemburg selbst vor der Weltöffentlichkeit überzeugend für seine Unabhängigkeit manifestiert. Die Eindrücke dieser von Licht und Schönheit durchfluteten Zentenariumsfeierlichkeiten sind weder leicht zu ordnen, noch in eine einzige Formel zu bringen.

Aber das Volksfest und der Staatsakt, die warme Begeisterung der Straße und der heilige Ernst der offiziellen Kundgebungen, ließen in harmonischem Zusammenklingen doch immer wieder das Hauptelement dieser Nationalfeier eindeutig hervortreten: Luxemburg will frei und unabhängig bleiben, und es kann sich keine andere Existenz denken als diejenige, die sich aus den nationalen Traditionen einer völkischen Einheit von einzigartiger politischer und kultureller Geschlossenheit ergibt.

Wir bekennen uns zu Luxemburg, weil es unsere Heimat ist. Wir halten fest an der Unabhängigkeit unseres demokratischen Staatswesens, weil wir nur in ihm die Möglichkeit einer uns gemäßen Ge-

staltung unserer nationalen Gesckicke gegeben sehen. Aber dieses Luxemburg, das wir lieben, der Weiterbestand dieser Unabhängigkeit, die für uns höchstes Gut ist, können auch den Nachbarstaaten nicht gleichgültig sein! Ein freies Luxemburg ist ein wesentliches Element des europäischen Gleichgewichts und der europäischen Friedenssicherung, und zu dieser Erkenntnis dürften die offiziellen Bekundungen dieser Tage, vor den diplomatischen Vertretern fast aller Länder, auf wirksamste Weise beigetragen haben.

*

Tatsächlich wirken aus diesem Aufmarsch eines ganzen Volkes große Lehren in die Zukunft hinaus: "O du von Blut und Tränen getränkte Erde, niemals hast du aufgehört, Früchte und Blumen zu tragen!" rief Madame de Staël vor 100 Jahren aus. In den eben erlebten Tagen sahen wir dieses Wunder sich wiederholen: Aus den tiefsten Tiefen unserer Luxemburger Erde, die im Laufe der Jahrhunderte so vieles erlitten und soviel Blut aufgesogen, ist die prächtige Blume einer Vaterlandsliebe emporgewachsen, die unserem Volk die kostbare Frucht einer glücklichen Entwicklung seiner freien Gesckicke verspricht.

In seiner großen Rede im Palais Municipal hat der Herr Staatsminister den Vertretern Europas und der Welt in Erinnerung gebracht, daß "wir ein Volk mit

Wie Herr Außenminister Bech es in seiner großen Rede vom 24. April 1937 vor der auswärtigen Presse festgestellt, ist denn auch unser heutiges internationales Statut nicht eine Formel, die sich aus dem Zufall einer gelegentlichen Lage ergeben hätte. Die Neutralität, und die von ihr geschützte Integrität unseres Landes, stellen vielmehr das natürliche Endergebnis unserer Geschichte dar. Sie waren 1867, sie sind heute und sie bleiben auf immer ständige Bedingungen des Friedens im westlichen Teil Europas.

"Das Werk, das die Großmächte damals geschaffen, war nicht bloß ein rechtliches, sondern vor allem ein politisches Werk, dessen erster Ursprung und tieferer Grund in unserer geographischen Lage und in unserem Mangel militärischer Verteidigungsmittel zu finden sind. Wenn wir in diesen Schutzgürtel einer ewigen und garantierten Neutralität eingeschlossen wurden, so geschah dies nicht im alleinigen Interesse Luxemburgs, sondern im Interesse Europas und des allgemeinen Friedens. Dieses europäische Interesse bleibt heute, was es 1867 war. Und weil unser Sonderinteresse mit dem Allgemeininteresse übereinstimmt, haben wir einen desto größeren Glauben an den Wert des Vertrages und in die Garantien, die er uns gibt."

Die Botschaften, die unserer Landesfürstin und unserer Regierung aus Anlaß des Zentenariums zuzingen, waren geeignet, uns, schon am Vorabend unseres Nationalfestes, in diesem Glauben zu bestärken. Auf jeden Fall dürfen wir festhalten, daß unsere sämtlichen Nachbarn, und mit ihnen manch fernliegende Staaten, uns in offiziellen Botschaften einer wunschbetonten Anerkennung unserer Unabhängigkeit versicherten, und wir hoffen auch annehmen zu können, daß

II. KK. HH. schreiten die Freiwilligenkompanie ab.

Photos: T. Krier.

